

Zeitschrift: Schweizer Soldat : Monatszeitschrift für Armee und Kader mit FHD-Zeitung
Herausgeber: Verlagsgenossenschaft Schweizer Soldat
Band: 10 (1934-1935)
Heft: 8

Artikel: Die Kämpfe in den Felsen der Tofana
Autor: Brunner, Otto
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-706971>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 24.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Das Infanteriegeschütz

(Korr.) Mit dem Bundesbeschluß betreffend die Ergänzung der Bewaffnung und Ausrüstung unserer Armee vom Dezember vergangenen Jahres (82-Millionen-Kredit) wurde u. a. auch ein Kredit von 9,7 Millionen eröffnet für die Bewaffnung von Infanteriegeschützen und Minenwerfern als Begleitwaffen des Infanteriebataillons. Das zukünftige Infanteriebataillon soll also über zwei Infanteriegeschütze von 47 mm Kaliber verfügen können.

Die Infanteriekanonen (I. K.) dienen einem doppelten Zweck. In erster Linie kommen sie als Tankabwehrgeschütze in Frage. In ihren Wirkungskreis fällt auch die Bekämpfung feindlicher Maschinengewehrnester. Bis heute war es so, daß wir zum Niederkämpfen verschanzter feindlicher Mg.-Nester das Feuer der Artillerie heranziehen mußten. Oft bekam es die Truppe, manchmal erst nach Stunden, noch öfter blieb es ganz aus, weil unsere ohnehin zu knappe Artillerie nicht allen Begehren Folge leisten konnte. Da sollen nun die Infanteriekanonen einspringen. An ihnen ist es, mit solchen den Weg versperrenden gegnerischen Feuerzentren fertig zu werden. Wir haben dann aber auch endlich das Mittel, um einen Angriff feindlicher Tanks abzuwehren.

Mit der Zuteilung von zwei Infanteriekanonen an das Bataillon darf allerdings die Frage der Tankabwehr nicht als gelöst betrachtet werden. Bei den Frontbreiten, welche unsern Bataillonen in der Verteidigung zugewiesen werden müssen, ist die Zahl von zwei Infanteriegeschützen das Minimum. Ein moderner Tankangriff erfolgt in Zwischenräumen von 25 bis 50 m zwischen den einzelnen Tanks. Soll die Bekämpfung derart dicht angreifender Tanks erfolgreich sein, so sind auf einem Kilometer Frontbreite 5 bis 10 Tankabwehrgeschütze erforderlich. Die letztes Jahr beschlossene Neubewaffnung der Infanterie darf also nicht als Abschluß betrachtet werden, sie ist vielmehr eine erste Etappe.

Die Kämpfe in den Felsen der Tofana

Von Oberst Otto Brunner

Nachdem ich bereits in zwei frühern Besprechungen auf die vorzügliche Monographie von Dr. Anton Mörl «Die Standesschützen im Weltkrieg» und den glänzend geschriebenen Roman «Pasubio», das Heldenbuch der Kaiserjäger von Skorpil hingewiesen habe, bleibt mir heute übrig, noch auf ein drittes Buch österreichischen Heldentums im Kampfe um das Tirol zu sprechen zu kommen. Es ist das von Dr. Guido Bartscher — der als Oberleutnant ein Mitkämpfer in diesen unerhört harten Kämpfen war — verfaßte Buch «Die Kämpfe in den Felsen der Tofana»*), das heute in zweiter, erweiterter Auflage vorliegt.

Die Tofana ist ein durch drei Gipfel, Tofana di roces di fuori, 3225 m, Tofana di mezzo, 3245 m, und Tofana di dentro, 3237 m, gebildetes Gebirgsmassiv, das gleich dem Massiv des Monte Cristallo im Osten, die Dolomitenstraße, die von Cortina d'Ampezzo nach Norden nach Toblach führt, im Westen beherrscht. Noch weiter nach Westen reihte sich als Bindeglied mit der Stellung auf dem Col di Lana die Stellung Tre Sassi an, unmittelbar nördlich des Tofanamassivs erstreckt sich das öde Hochtal Travenanzes, das nördlich von der Scharnketten des Kleinen und Großen Lagazuoi, der Fanesketten, dem Mte Cavallo, dem Mte Castello und den Furcia-Rossa-Spitzen begleitet wird.

*) Dr. Guido Bartscher. Die Kämpfe in den Felsen der Tofana. Zweite verbesserte und erweiterte Auflage 1935. Druck und Verlag von J. A. Teutsch, Bregenz. Preis: Fr. 6.75.

In diesem wilden, unwirtlichen Dolomiten-Hochgebirg spielten sich vom Eintritt Italiens in den Weltkrieg an der Seite der Alliierten bis in den Spätherbst 1917 hinein, als nach dem Durchbruch bei Caporetto die österreichische Südfront in jenem Abschnitte nach Süden vorverlegt werden konnte, Kämpfe von steigender Heftigkeit und Erbitterung ab. Das Travenanzetal und seine Zugänge von Osten und Westen wurde von gemischten österreichischen, ungarischen, sogar bosniakischen Truppenteilen sowie auch deutschen Truppen in buntem Wechsel verteidigt. Den Hauptanteil an der erfolgreichen Verteidigung trugen natürlich die Oesterreicher, doch halfen auch die Deutschen in hervorragendem Maße bis zum Zurückzug des deutschen Alpenkorps aus der Tiroler Front mit. Unter den österreichischen Truppenteilen waren es vor allem Kaiserjäger, Standesschützen und Tiroler Landsturm, denen das Ehrenblatt in diesen Kämpfen zukommt. Auf italienischer Seite, die den Oesterreichern von Anfang an und in steigendem Maße an Zahl der Kräfte und Stärke der Kampfmittel überlegen war, war es neben gewöhnlicher Linieninfanterie je länger desto mehr jene gebirgsgewohnte Elitetruppe der Alpini, die zur Niederrückung des österreichischen Widerstandes eingesetzt wurde.

Es würde weit über den Rahmen einer Bücherbesprechung hinausgehen, wollte ich auch nur die hauptsächlichsten dieser Kämpfe schildern. Drei Kampfhandlungen beherrschen aber sozusagen das ganze Buch: Der Kampf um die Fontana negra, jene in annähernd 3000 m Höhe gelegene Scharte zwischen der Tofana I und II und die sie östlich und westlich beherrschenden Höhen, der Kampf um den sog. Schreckenstein, dessen Bild auch den Umschlag des Buches als eigentliches Wahrzeichen jener Kämpfe schmückt — ein dem Westhange der Tofana di roces di fuori angehängter wildzackiger Felskopf und der Kampf um den Kleinen Lagazuoi und zwei ihm vorgelagerte Felsbänder, wovon das eine von den Oesterreichern, das andere von den Italienern gehalten wurde.

Durch Ueberraschung gelang es den Italienern nach verschiedenen Rückschlägen schließlich am 9. Juli 1916, mit weit überlegenen Kräften die schwache Besatzung der Fontana-negra-Stellung zu Fall zu bringen und, was von der tapfern Besatzung noch am Leben war, 8 Offiziere und 182 Mann, gefangen zu nehmen. Auf österreichischer Seite fiel dabei der Kampfabschnitt-Kommandant Hauptmann Emanuel Barborka als Held. Am 11. Juli sprengten die Italiener den heiß umstrittenen Schreckstein durch eine Mine von 350 Doppelzentnern Gelatin in die Luft. Diese Mine wird als die bis dahin stärkste des ganzen Weltkrieges bezeichnet; betrug doch die Mine, mit welcher der Col di Lana in die Luft gesprengt wurde, nur 50 Doppelzentner. Der König von Italien wohnt neben dem italienischen Oberbefehlshaber, General Cadorna, dem schauerlich-schönen Schauspiel bei. Die von den Oesterreichern vorgenommenen Sprengungen der Lagazuoi-Vorkuppen fallen ins Jahr 1917. Als letzte größere Unternehmung ist die erfolglose österreichische Unternehmung gegen die italienische Lortostellung (2190 m) zu betrachten.

Was wie ein roter Faden das ganze Buch durchzieht, ist die unerhörte Zähigkeit des österreichischen Verteidigers im Kampfe um jeden Zollbreit Heimatboden und des italienischen Angreifers, der sich durch keinen Mißerfolg abschrecken ließ, sein heißbegehrtes Ziel mit erneutem, ungebrochenem Kampfwillen zu verfolgen. Auf beiden Seiten sind unerhörte Heldentaten und ebenso unerhörte sportlich-kriegerische Höchstleistungen (Klet-

terpartien im feindlichen Feuer in den Dolomiten) ganz gewöhnliche Tagesereignisse. Auf beiden Seiten stehen einige solcher Heldenfiguren ganz besonders hervor: Auf österreichischer Seite einmal der bereits erwähnte Hauptmann Barborka, dann ein anderer Abschnittskommandant, Hauptmann, später Major von Raschlin, jener Fähnrich Schneeberger, oder jener bayrische Oberjäger Stark vom bayrischen Jägerregiment Nr. 3, mit seiner hochalpinen Patrouille auf die Tofana di roces im Juli 1915. — Auf italienischer Seite jener unermüdlich-tatkräftige Generalmajor und Div.-Kommandant Antonio Cantore, der am 20. Juli 1915 auf der Fontana negra den Heldentod starb, jener Alpinimajor und jetzige Generalmajor Ettore Martini, der Organisator und Verteidiger der Oellacher Stellung und des Lagazuoi-Felsbandes, oder jener drahtige Alpinhauptmann Baccon.

Unendlich schwer war auch die Arbeit und waren auch groß die Leistungen der beidseitigen Sappeure, Artilleristen, des Sanitätspersonals und — nicht zu vergessen, der Trägerkolonnen, die bei Nacht und Nebel auf schwierigen Felspfaden, im Sommer und Winter oft stundenlang ihre schweren Lasten zu tragen hatten. Und wie es in einem schneereichen Winter in einem solchen öden unwirtlichen Hochtal und auf sturmumrauten Höhen, in oft unzulänglichen Baracken oder aber draußen in der Stellung in notdürftiger Deckung aussah, das wird uns packend geschildert.

Die Kämpfe, die da vor unserm geistigen Auge vorüberziehen, sind, weil sie alle auf beschränktem Raum und meistens als Kampf von Mann zu Mann sich abspielten, geradezu von epischer Größe. Nicht umsonst haben sie im Roman und im Film «Berge in Flammen» eine ergreifende Schilderung und Darstellung eines Mitkämpfers in diesem Kampfabschnitt, des Lt. Luis Trenker, gefunden. Die Lektüre des Buches ist von einer unerhörten Spannung. Sie wird erleichtert durch nicht weniger als 117 ganz vorzügliche Photographien, mit Einzeichnungen der beidseitigen Stellungen, einer die beidseitigen Stellungen enthaltenden Landkarte, sowie einer Skizze der gesamten Tiroler Front.

Was aber am Buche am angenehmsten auffällt, das ist der wahrhaft vornehme, auch der Tapferkeit und Tüchtigkeit des Gegners aufrichtig und rückhaltlos gerecht werdende Ton. Diesen Ton habe ich in solchem Maße nirgends anderswo gefunden. Er ehrt den Verfasser in höchstem Maße. Höchst bedeutsam ist in diesem Zusammenhange auch die Feststellung des Verfassers, daß ihm während der ganzen Dauer des Feldzuges an der Tiroler Front kein einziger Fall unritzerlicher Kriegsführung, weder auf der eigenen noch aber auch auf der italienischen Seite bekannt geworden sei.

Höchst wertvoll sind auch die zahlreich eingeflochtenen Schilderungen der Kampfhandlungen durch Führer der Gegenseite, welche die österreichische Darstellung in manchen Punkten wertvoll ergänzen.

Alles in allem:

Ein herrliches Buch, das ich jedem Schweizer Offizier, Unteroffizier und Soldaten auf den Weihnachtstisch wünschen möchte. Für unsere untere und unterste Führung aber mit ihren unzähligen kleinen und kleinsten Kampfhandlungen eine unerschöpfliche Fundgrube zur Beantwortung der schicksalsschweren Frage: «Worauf es bei jeder Kampfhandlung ankommt.»

Jene so brave und stolze alte k. u. k. österreichisch-ungarische Armee ist zwar verschwunden. Ihre Heldentaten sind aber nicht umsonst geblieben: bilden sie doch für andere und gerade für uns Schweizer, die wir vielleicht einmal unter ähnlichen Verhältnissen unser Vater-

land zu verteidigen haben werden, ein leuchtendes Beispiel!

Rückgang der Militärausgaben

(Korr.) Bei allen Fragen des Ausbaues unserer Landesverteidigung spielt immer wieder die Geldfrage eine große Rolle. Es herrscht dabei im allgemeinen die Auffassung, unsere Militärausgaben seien im Laufe der Jahre mehr und mehr angewachsen.

Wie verhält es sich in Tat und Wahrheit?

Betrachtet man die Militärausgaben im Gesamtbudget des Bundes *prozentmäßig*, dann ergibt sich, daß wir heute für unsere Wehrmacht viel weniger ausgeben als vor dem Krieg. 1910 bildeten 45,1 Millionen Militärausgaben = 49 %, also fast die Hälfte der Gesamtaufwendungen. 1918 machten sie noch ein Viertel aus, 1919 gar nur ein Fünftel. In den folgenden Jahren sind die Militärausgaben wieder angestiegen bis zu 27 % in den Jahren 1925 und 1926, um dann wieder fortwährend zu sinken auf 26, 24, 24, 23, 22, 21 und 1933 gar auf 19 % der Gesamtausgaben. Wir haben also letztes Jahr nicht einmal mehr ein Fünftel der Bundesausgaben für die Landesverteidigung aufgewendet. Nun ist ja wohl das Anwachsen der übrigen Bundesausgaben seit 1930 durchaus anormal und auf die Krise zurückzuführen. Betrachten wir aber die sechs Jahre von 1925 bis 1930 (die als normale Jahre anzusprechen sind), dann ergibt sich eine Senkung der Militärausgaben von 27 % auf 23 %.

Eine erfreuliche Nachricht

Der *Dramatische Verein Männedorf* hat mit andern befreundeten Gesellschaften der rührigen Seegemeinde sich die Aufgabe gestellt, diesen Winter Arnold Otts «*Karl der Kühne und die Eidgenossen*» aufzuführen. Wir konnten dieser Tage einer Probe beiwohnen. Herzerfrischend wirkte die Begeisterung aller Mitspieler. Man sieht wieder einmal mehr, wie sehr sich unser Volk mit Theaterstoffen, die aus der großen Zeit unserer Vergangenheit schöpfen, innerlich verbunden fühlt. Eine Neuauflage der Originalausgabe des Buches erscheint demnächst. Die Regie des Schauspiels führt in bewährter Weise August Schmid von Diebenthofen (jetzt in Zürich). Wir werden später noch darauf zurückkommen. Die Aufführungen beginnen im Januar.

Die Truppenübungen im Jahre 1935

Nachdem letztes Jahr Manöver im Divisionsverbande unter Zuzug von Armeetruppen in der 1. und 3. Division stattgefunden haben, werden im Jahre 1935, dem letzten Jahre des im Jahre 1932 aufgestellten Turnus der Wiederholungskurse, gleiche Übungen in der 4. und 5. Division zur Durchführung gelangen. Damit erhält der neuernannte Kommandant der 4. Division, Oberstdivisionär Bircher, gleich im ersten Jahre seiner Tätigkeit Gelegenheit, seine Division im Manöver zu führen. Die 4. Division hat seit 1931 kein Manöver mehr durchgeführt, auch seit den letzten Manövern der 5. Division sind vier Jahre vergangen. Wie üblich finden die Manöver Ende August anfangs September statt.

In der 1. Division, die in Oberst Combe einen neuen Kommandanten erhalten wird, gelangen Detailwiederholungskurse zur Durchführung, mit taktischen Kursen für Einheits-, Bataillons- und Regimentskommandanten. Die 2. und 6. Division führen Detachements-Wiederholungskurse durch, zu denen ganze Brigaden mit Artilleriezuteilung aufgebildet werden. Für die Gebirgstruppen bringen diese Kurse Übungen innerhalb der Regimenter mit zugeteilter Artillerie unter Leitung der Regimentskommandanten. Gleich wie die 1. Division wird auch die 3. Division zu Detailwiederholungskursen aufgebildet.

Militärisches Allerlei

Bei den Beratungen des *Voranschlages für 1935* im Nationalrat sind die im Abschnitt Militärdepartement sonst üblichen Diskussionen unterblieben. Zu einigen Auseinandersetzungen hat lediglich die Reduktion der Subvention an den Fußball- und Athletikverband von Fr. 37,000 auf Fr. 25,000 Anlaß geboten. Ohne am Bestehen unserer Verteidigungsarmee im Prinzip zu